

5

I: Also wie gesagt interessiere ich mich für Betreuungsverhältnisse, Pflegeverhältnisse auch und die Verläufe von Pflegeverhältnissen, auch, welche Grenzen und Schwierigkeiten Sie erleben in der Betreuung der Kinder und mich würde es also erst mal interessieren, wie es dazu kam, daß Sie hier in diesem, in dieser Einrichtung arbeiten

10 B: Von meiner Person her?

I: Ja. Und ehm, ja, wie es dann auch dazu kam, daß Adrian jetzt hier ist, ja, wie es dann eigentlich bis heute weitergegangen ist.

15 B: Ja, warum bin ich hier? Also ich bin eigentlich Altbestand des (), dort wurden ja alle entlassen. War ich zwischenzeitlich im Berufsbildungswerk und wurde dann vom Nachfolger im Prinzip wieder angestellt.

I: Und Sie sind Erzieher?

20 B: Ich bin hier in der Gruppe Erzieher. /I: mhm, auch Erzieherausbildung?/ Ja. Also das ist Grundvoraussetzung eigentlich. Ja, in dieser Wohngruppe wohnen wir seit Juni, vorher waren wir in der Mittelstadtstraße, dort hatten wir zu dem Zeitpunkt zwei Wohngruppen. Und unsere Wohngruppe war gleichzeitig gekoppelt mit dem Kindernotdienst. Das fand ich sowieso schon sehr, unglücklich, diese Lösung. Im Prinzip wußte man nie, was einen erwartet, wenn man zur Arbeit kam, es war im Prinzip alles möglich. So mit diesem Umzug habe ich mir jetzt persönlich, sage ich mal, mehr Ruhe, mehr Kontinuität, mir erhofft, was sich bis jetzt nicht bestätigt hat.

25 I: Kontinuität so inwiefern?

B: So auf, auf die Belegung jetzt durch die Kinder und, durch die Betreuer.

I: Ist im Moment nicht so?

30 B: Nein, und deswegen hegte ich zwischendurch auch Abwanderungsgedanken. Letztendlich habe ich mich entschlossen zu bleiben. Im Prinzip hat man jetzt jahrelang versucht, was zu erreichen, das schmeißt man nicht so einfach dann da hin, aber im Prinzip ist es sehr nervig. Im Prinzip, man, man kriegt kaum was aufgebaut, so eine Beziehung zu den Kindern halt.

I: Und woran liegt das, was sind die Ursachen dafür, sind die, werden die Kinder immer wieder woanders hin, oder wie kommt das?

35 B: Na im Prinzip heißt es ja, es soll erst mal geschaut werden, ob das Kind hierher paßt. Das Kind kann gucken, ob es das möchte, aber letztendlich geht es dann ruck-zuck und dann wird (es hier) eingewiesen und fertig. Also die Theorie sieht anders aus als die Praxis eigentlich, ne. So, und dann ist natürlich die Wahrscheinlichkeit sehr hoch, daß es nicht lange also, funktioniert, sage ich einfach mal, ne. Also daß dann nach kurzer Zeit schon wieder nach anderen, Betreuungsformen, geschaut wird, was dann natürlich wieder das Gruppengefüge sehr durcheinander bringt. Das ist, sage ich mal, ein Problem jetzt, dieses, ständiger Wechsel von den Kindern und Jugendlichen in der Gruppe und genauso ist das bei den Betreuern in der Gruppe. () ich arbeite seit einem Jahr in dem Verein und ich habe, glaube ich, mit zehn Leuten inzwischen ein Team gebildet. Also ich weiß nicht, wo man da Teamarbeit betreiben soll, fängt immer wieder von vorne an. Das heißt im Prinzip so, also es waren schon nach 40 zehn Monaten zehn Leute, (das wäre) fast alle drei Monate ein komplett neues Team gewesen. Das erschwert die ganze Sache natürlich, denn man muß ja erst zusammenwachsen.

45

I: Und wie kam es dann dazu, daß Adrian jetzt hier ist in der Gruppe?

B: Also Adrian wurde uns schon mal zwischendurch, angekündigt, sage ich mal, weil es eben Probleme in seiner anderen Wohngruppe gab. Es diverse Aufenthalte in der Psychiatrie gab, in Holzstadt. Und

I: Aus welchem Grund?

5 B: Im Prinzip wurde eine kleinere Gruppe gesucht für ihn, um eben die Reize, die auf ihn einwirken, sage ich mal, zu verringern, zu verkleinern. Dann war ein Problem seine aggressive Ader gegenüber den Kolleginnen da in der anderen Wohngruppe, dann war im Prinzip wochenlang wieder Ruhe. Ja, dann war man einen Tag nicht im Dienst, plötzlich wohnte er in der Gruppe, (als man dann zu Dienst kam).

10 I: Und eh diese Aufenthalte in der Psychiatrie, das war aus welchem Grund? Ist das auch erst in der letzten Zeit gewesen? Weil Frau

B: Das war auch erst zur Sommerzeit jetzt, ne. So im Sommer, kurz vor dem Sommer, im Sommer.

I: Denn als ich bei Frau Fischer war, da war das noch nicht, ne.

15 B: Nein, das war erst letzte Zeit verstärkt dann.

I: Weshalb wurde er da behandelt oder?

B: Im Prinzip hat er sich, denke ich mal, dem normalen Tagesablauf entzogen. Und dann kamen seine aggressiven Adern dazu, dann kam noch Beeinflussung durch andere in der Gruppe, wo er dann mitgezogen ist. Und es wurde aber teilweise auch von ihm geäußert der Wunsch, nach Holzstadt. Na gut, woher der Wunsch kommt, da hat er ja im Prinzip auch seinesgleichen, konnten sie machen, was sie wollten im Prinzip. Weil ich kenne die Einrichtung, sage ich mal, so grob. Ist kein Problem, aus dem Fenster zu steigen. Na so in der Anfangszeit wurde Adrian im Prinzip abgelehnt, sage ich mal, von den anderen Kindern, ich denke mal, bei den meisten erst mal auch dadurch eben, weil sie im Prinzip schon geschädigt waren durch das ständige im Kindernotdienst schon, dieses ständige, neue, Leute rein in die Gruppe, wieder raus. Und hier ging es jetzt im Prinzip so weiter. Im Nachhinein, glaube ich, haben sie jetzt ähnliche Interessen gefunden darunter natürlich Drogen. Und deswegen habe ich die vier Kinder zusammengestellt. /Anm.: beim Skulpturentest/ Sonst, die andere Freizeitgestaltung machen die beiden Jungs dann, dann eher zusammen, ohne die Mädchen, bloß eben, wenn es eben um solche geht, sind sie sich alle einig. Ich muß sagen, eben auch durch Drogensachen kam es eben auch vor, daß Adrian nicht zur Ausbildung gegangen ist, weil er eben morgens einfach nicht hoch kam. Es wurden Drohungen ausgesprochen gegenüber den Kollegen, also: Wenn Du mich nicht in Ruhe läßt, dann kriegst Du ein paar geknallt oder so was. () eigentlich, so in der Ausbildung ist er eigentlich, zuverlässig, sage ich mal, und na fleißig. Ich meine, immer mit Vorsicht zu genießen, sage ich mal, ne, aber. Ja, im Prinzip bin ich jetzt auch nicht sein Bezugserzieher. Ne.

30 I: Und Sie wechseln sich immer ab hier, ja?

B: Ja. Trotzdem hat jedes Kind noch einen Bezugserzieher, der dann immer die, die Amtsgänge und Gespräche im Jugendamt dann so wahrnimmt dann.

40 I: Und wie ist jetzt die Zukunft des Betreuungsverhältnisses geplant?

B: Also zwischenzeitlich habe ich es sehr skeptisch gesehen, daß Adrian hier in dieser Gruppe, wohnt, weil er für mich im Prinzip eine tickende Zeitbombe war, bis er eben austrastet. Ich meine, er hat auch Äußerungen gemacht, was ihn interessiert, im Prinzip so im Sportbereich, sage ich mal. Problematisch gestaltet sich bei Adrian die Zusammenarbeit mit seinen Eltern, also die Eltern leben getrennt. Ich weiß nicht, ob Frau Fischer das schon gesagt hat. Ne. Die Mutter hat einen Freund oder so. Ich denke mal, sie ist, überfordert mit Adrian. Wenn er eben zur Wochenendbeurlaubung geht oder so, war sie neulich nicht in der Lage, ihn wieder in die Wohngruppe zu schicken. Weil er nicht aus dem Bett kam. () der Bus fuhr nachmittags um 14 Uhr. Und das war nicht erst, also das erste Mal, das kam auch schon in

Storchendorf vor. Dann wird sich halt gewundert, wenn die Polizei in der Tür steht. Im Prinzip müssen wir ja auch unserer Aufsichtspflicht nachkommen und zu einer bestimmten Uhrzeit wird halt Polizei informiert, daß die da mal nach dem Rechten schauen sollen. Hätte ja auch sein können, daß er zugekifft irgendwo in der Ecke liegt, ne, das ist ja alles möglich.

5 I: Und wie sind diese Kontakte im Moment, also zu, zu den Eltern, zur Mutter?

B: Also im Prinzip so, alle zwei Wochen wird er ein Wochenende zur Mutter beurlaubt. Und einmal im Monat zum Vater. Bloß jetzt wurde eben das kommende Wochenende gestrichen, die Beurlaubung zur Mutter, aus den bereits genannten Gründen, weil das war jetzt gerade letzte Woche gewesen.

10 I: Wie geht er dann damit um?

B: Also die Diskussion stand wohl gestern auf der Tagesordnung, hier in der Gruppe, aber, letztendlich hat er sich wohl damit abgefunden jetzt. Also irgendwo betreten oder so wirkte er heute gar nicht deswegen.

I: Und wie erlebt er sonst so die Kontakte, also die Besuchskontakte zu seinen Eltern?

15 B: Also der Vater steht jetzt auf dem Standpunkt, daß jetzt Adrian wieder dran ist, sich mal zu melden, wenn er eben möchte, daß er, ihn besucht. Also der Vater möchte das jetzt nicht wieder, also, er möchte jetzt den ersten Schritt nicht tun. Er sagt, mal ist auch Adrian dran.

I: Und mit der Mutter?

20 B: Tja, ich sehe das so, er fährt da gerne hin, weil er da machen kann, was er will und wie lange er will. Ich meine, ein Punkt war bei Adrian noch, er hatte ja Arbeitsstunden vom Gericht. Die hat er jetzt abgearbeitet, (und ich denke mal), ist ja eine Entlastung für ihn jetzt, daß das weg ist, ne.

I: Weshalb mußte er das machen?

25 B: Na, das war schon da hat er noch bei seiner Mutter, glaube ich, gewohnt. (), ob das um Autosachen ging.

I: Und jetzt ist erst mal geplant, daß er hier in der Gruppe bleibt?

B: Also, ja.

I: Also zurück zu seinen Eltern also nicht?

30 B: Nein, also zurück nicht. Also eigentlich so lange in dieser Gruppe, bis er selbständig genug ist, in das betreute Wohnen zu wechseln. Und das wird so mit dem sechzehnten Lebensjahr dann geschaut, ob er in der Lage ist, also nach dem sechzehnten Geburtstag, wird dann geschaut: Ist es möglich, ist es noch nicht möglich? Wobei ich eigentlich diesen Übergang für ziemlich heftig halte. Jetzt wird er im Prinzip rund um die Uhr versorgt, es ist im Prinzip immer einer hier und nachher hat er vielleicht zehn, vierzehn Stunden Betreuung in der

35 I: Und Sie haben gesagt, also er ist praktisch von einem Tag auf den anderen hierher gekommen, ne, so ungefähr, also gab es gar keine Vorbereitung, Sie kannten ihn schon vorher, aber?

40 B: Also die, die Akten wurden uns geschickt (dann vorher). Also im Prinzip gab es dann keine Teambesprechung mehr, sage ich mal, wo das eben dann besprochen wird nochmal, um eben auch vorbereitet zu sein dann. Er muß ja Tabletten nehmen. Vom, von () Klinik verordnet, also viermal eine am Tag.

I: Tabletten wofür, wogegen?

45 B: Zum Ruhigstellen. (), zum Anfang wirkte es ziemlich heftig, weil er war nur am Schlafen. Ich glaube, momentan hat sich sein Körper daran gewöhnt, ne, und das ist eigentlich auch nicht, für gesund halte ich es nicht, () Tabletten zu nehmen, ne.

I: Stehen Sie auch in Kontakt mit der Klinik oder wie, wie funktioniert das?

B: Nein also mit der Klinik jetzt gar nicht mehr, dann müßte man das jetzt über, Hausarzt in Angriff nehmen dann. Vorteilhaft, denke ich mal, für Adrian wäre es, wenn er eben eine

Freizeitbeschäftigung hätte, die ihn, zum größten Teil ausfüllt. Aber das beläuft sich im Prinzip so, daß ich im Prinzip immer dabei sein müßte, um ihn zu motivieren. Er ist dann zu motivieren, sage ich mal, irgendwas bauen oder oder Sport halt. Bloß, wenn man nicht dabei ist, dann ist es doch halt besser, irgendwo (mit anderen Leuten zu laufen), ein bißchen rumzukiffen.

5

I: Und eh, als Sie sich damals entschieden haben, also im () zu arbeiten und dann hier im Prinzip zu arbeiten, also mit Kindern so zusammenzuarbeiten, also Kinder aufzunehmen im Prinzip und diese Tag und Nacht eigentlich zu betreuen. Also wie haben Sie sich dazu entschieden, was waren so die Gründe, in solch einer Einrichtung zu arbeiten.

10

B: Von Hause aus komme ich eigentlich aus der Elektrobranche. Dann kam der Zivildienst und da habe ich dann im Kinderheim () meinen Zivildienst gemacht. Und da ist dann die Idee geboren worden. Habe ich (noch mal) eine Ausbildung gemacht. War mal kurz in Heinzdorf arbeiten und dann habe ich eben das Angebot von () gekriegt.

I: Und wie sehen Sie heute Ihre Entscheidung, in so einem Haus zu arbeiten?

15

B: Es wird immer schwerer. Also es wird immer schwerer, die Fälle werden immer extremer, wo ich Zivildienst gemacht habe, das war, Dezember '92 habe ich angefangen. Da waren, das Durchschnittsalter drei bis vier Jahre, ne. Und wo ich dann die Ausbildung fertig hatte, da waren die Jüngsten dann so um die sechs Jahre, und wenn ich das jetzt so betrachte, sind die Jüngsten so dreizehn Jahre. Das Durchschnittsalter wird immer mehr angehoben. Ich meine, so für mich gesehen, den Schritt habe ich bis jetzt nicht bereut, ne, also das nicht. Obwohl es eben wie gesagt, immer schwerer wird und es im Prinzip auch nicht zufriedenstellend für mich ist, also...

20

I: Und eh, wie sehen Sie ihre Rolle also gegenüber den, gegenüber Adrian, gegenüber auch den anderen Kindern?

25

B: Na irgendwo bin ich ja immer bestrebt, ihnen was zu vermitteln, also meine Werte, meine Vorstellungen, sage ich mal, ne. Ob die immer richtig sind, ist natürlich dahingestellt, ne. Aber man kann ja nun nichts anderes, sage ich mal, vermitteln, wo, wo man nicht hinter steht, ne, was mir irgendwo. Eigentlich, dann stehe ich auf dem Standpunkt, man kann eigentlich alles klären, ne, was es also auch im ruhigen Ton, ne, also wenn ich laut werde, dann ist wirklich was, was mir dann quer liegt, ne, also. Bloß, in den Jahren habe ich jetzt auch gelernt, man, man darf sich nicht hinstellen und diskutieren so richtig, immer demokratisch, daß, da muß man dann eben autoritär, sonst geht man unter. Weil im Prinzip muß man sich Tag behaupten neu. Ist eben, durch eben, Betreuerwechsel oder so, wir ja immer versucht, die Schwachpunkte von demjenigen rauszufinden und das bringt eben viel durcheinander. Und, man braucht sich nichts vormachen. Jedes einzelne Kind weiß von jedem Betreuer die Schwachstellen.

30

35

I: Und wie viele Kinder sind jetzt insgesamt hier?

B: Momentan wohnen hier fünf Kinder.

I: Fünf Kinder, und vier davon sind die ein bißchen Älteren, ne, oder?

40

B: Nein, eigentlich sind sie alle von dreizehn bis siebzehn, und der, der jetzt abgängig ist, ist dreizehn, das ist der Jüngste. Und der spielt zum Beispiel eine wilde Sau in der Schule, prügelt andere, bedroht andere. Wohnt hier das eine Mädchen, was ich da, (die Maria), was ich daneben gestellt hatte im Prinzip. Die gehört zwar dazu, aber hat im Prinzip eine Sonderstellung, a) weil sie die Älteste ist, b) weil sie Selbstverpflegung macht, und c) weil sie schon ein paar Schritte weiter ist als die anderen. Also sie billigt nicht die Machenschaften der anderen auch nicht, sei es jetzt Drogen, sei es irgendwo Schwänzen, sei es irgendwo eben also Verhalten, sage ich mal, die da nicht angepaßt sind, sage ich mal (die hier einfach) nicht hingehören. Weil selbst erwartet sie von den anderen auch nur, was sie täglich durchzieht, weil sie hat auch Schichtdienst in ihrer Ausbildung und dann, muß sie halt dann teilweise 4.15

45

Uhr halt aufstehen, zur Berufsschule nach Adlerdorf fahren. Und das ist dann doch über einen gewissen Zeitraum dann ganz schön heftig, ne.

I: Und wie gut oder schlecht fühlen Sie sich ehm auf Ihre Aufgabe, die Sie hier haben, vorbereitet, oder haben Sie sich damals vorbereitet gefühlt, wie fühlen Sie sich heute vorbereitet?

B: Eigentlich sollen wir ja selbständig autonom hier arbeiten. Laut Konzeption. Bloß letztendlich muß ich alles mir genehmigen lassen, schriftlich am besten, über die Verwaltung. Das paßt für mich nicht zusammen. Und wenn wirklich Probleme anstehen, steht man alleine. Und das

10 I: Also genehmigen lassen also nur so finanzielle Dinge oder auch andere Sachen?

B: Auch andere Sachen. Na dieses Thema sind Mehrarbeitsstunden. Von (denen jetzt so jeder) ziemlich so 300 haben dürfte. Das ist, ist immer im Hinterkopf, also das erschwert die Arbeit auch. Wobei man eigentlich dann von seinen eigentlichen Aufgaben abgelenkt wird, ne. Also weil dieses Drumherum nicht stimmt, (sagen wir mal), eigentlich hat man genug zu tun, wenn man sich auf die Jugendlichen hier konzentriert, ne, wenn das andere Drumherum noch nicht mal hinhaut, also dann wird es echt belastend, und deswegen habe ich auch überlegt, ob ich hier weggehe, ne, weil irgendwo spielt man sich nur kaputt. (Na) nun muß man eine Weile durchhalten, ne. Also bis zur Rente kann ich es mir sowieso nicht vorstellen. Bloß irgendwo möchte ich ja auch was bewirken, ne. Ich möchte ja auch mal ein Erfolgserlebnis haben, daß einer, was erreicht hat, was geschafft hat, ne. Bloß von den ganzen Kindern, die die ich gesehen habe, die ausgezogen sind, sage ich mal, einer von zwanzig, zwei von zwanzig, so in dem Dreh, haben wirklich ihren Weg gefunden, ne. Das ist (eigentlich) ein bißchen wenig für mich.

25 I: Und wie könnte das so aussehen, also wenn Sie sich so Ihre Wunscharbeit vorstellen, also wie wäre das zu realisieren? Oder wie könnte es besser laufen?

B: Erst mal wäre fester Betreuer-Stamm, ne, das wäre, sehr wichtig. Und wir arbeiten jetzt neuerdings mit vier, vorher waren wir mit dreieinhalb. Und mein Kollege war bloß Springer zwischen zwei Gruppen, das wurde jetzt geändert. Eben auch bedingt durch die Mehrstunden, weil die eben sich immer mehr anhäufelten. Ich meine, dieser Schritt ist nicht ausreichend, sie häufen sich trotzdem an, weil im Prinzip noch so viel Urlaub aussteht. Aber das wäre so, sage ich mal, ein Punkt, um eben mal auch wirklich als Team zusammenzuwachsen, ne. Weil ich kann nur auch was bewirken, wenn jeder diese Linie mitfährt. Ne, sicher hat man unterschiedliche Meinungen, Auffassungen, aber, man muß eben zusammenfinden und dann ist es nur möglich, auch was bei den Jugendlichen zu (bewirken). Wenn das nicht hinhaut, ist immer schwierig.

35 I: Und gibt es im Moment so Dinge, eh, wo Sie denken, daß Sie sich darauf nicht so gut vorbereitet fühlen und das noch irgendwie kommen könnte?

B: Mhm, mittlerweile hat man fast alles durch, glaube ich. Also hilflos oder so, sage ich mal, bei Drogen(sachen dann so).

40 I: Und wie gehen Sie dann hier in der Gruppe damit um so als Erzieher? Ich meine, das sind ja auch ganz schön belastende Sachen.

B: Damit umgehen ist sehr gut. Wie gesagt, also also im Prinzip steht man dem fast machtlos gegenüber, man kann es nicht unterbinden. Im Prinzip wissen sie alle, welche Meinungen die Betreuer jetzt vertreten. ... Momentan eigentlich machtlos, (Drogen eigentlich). So illegale Drogen. Legale kommen natürlich noch dazu.

45 I: Und wie wird damit vom übergeordneten Verein umgegangen, also?

B: Eigentlich ist angedacht, wenn eben das wirklich zu heftig wird, daß sie dann im Prinzip, hier rausfliegen, sage ich mal. Also es wird dann nach anderen Unterbringungsmöglichkeiten, Betreuungsformen geschaut, was eventuell geeigneter ist.

I: Aber so weit ist es noch nicht gekommen?

B: Es geht ja auch um Geld. Das ist letztendlich nur ein Geschäft, ob man das will oder nicht. Ich habe lange gebraucht, um das zu schnallen, ne. Also sobald jemand auszieht, fällt eben Geld weg, die Leute sind schlechter zu bezahlen, (wird dann erklärt), die fahren Miese ein.

5 Ich sage mal, ich habe jetzt auch kein Problem, nur 30 Stunden zu arbeiten, ne. Bloß wenn ich 30 Stunden bezahlt kriege und 50 arbeite, dann paßt das Verhältnis auch nicht ().

I: Und um noch mal auf Adrian zurückzukommen, also was ist Ihnen bei Adrian aufgefallen so an positiven Sachen, aber auch an negativen Sachen, seit er hier ist?

10 B: Also bei Adrian ist oberste Priorität eben wirklich Konsequenz. Also wenn er merkt, man ist sich unsicher und gibt vielleicht doch nach, dann nutzt er Möglichkeit, ne. Und was ich so als positiv einschätze ist, daß er eben auch noch äußern kann, was er in seiner Freizeit eben gerne machen will, er will jetzt meinetwegen gerne Kraftsport machen. Und es gibt immer noch Punkte, wofür er zu begeistern ist, was bei anderen eben nicht der Fall ist, also da steht man dann: Ja, eh. Was eben negativ ist eben bei ihm, wenn er seine aggressiven Phasen hat,

15 ich meine, wobei er noch nie handgreiflich geworden ist. (Auch meinen Kollegen gegenüber). Also bei mir, mich kann ich ausklammern, () Respekt (), also das macht er nicht.

Und ich bezweifle auch, daß er diese Grenze übertreten wird, obwohl, auszuschließen ist es nicht, wenn es eben, in Zusammenhang mit seinen Drogengeschichten, dann eventuell noch Alkohol, kommt ja auch dann da teilweise dazu, ne. Und seinen Medikamenten. Ne, also bei dieser Kopplung besteht meiner Meinung nach immer Gefahr, daß er diese Grenze übertritt,

20 aber, bis jetzt hat er sich immer in der Gewalt gehabt. (). Wobei ich glaube, da sind die anderen Kinder und Jugendlichen nicht so gefährdet, die in der Gruppe wohnen. Also weil, die, konfrontieren ihn dann ja nicht damit. Ne, im Prinzip die, die ein Problem damit haben, sind ja dann die Betreuer. Es gab im Prinzip woanders schon auch Situationen, da konnte ich das nicht mehr verantworten, sage ich mal, daß der und der in der Wohngruppe gewohnt hat, ne. Das nimmt jetzt auch, denke ich mal, stärker, also es wird immer stärker oder nimmt zu, (hier) so so das Gefühl, bedroht zu werden in diesem Beruf, ne, als Betreuer. Das gab es sonst nicht, wo ich angefangen habe, oder wo ich Zivildienst gemacht habe oder so, (gab es das nicht).

30 I: Und wie gehen Sie damit um?

B: Na, (wie gehe ich damit um)? Also man ärgert sich. Das ist meine erste Reaktion. Und dann stellt man sich immer die Frage: Warum mache ich das? Denn, ja im Prinzip kann es da auch keine perfekte Lösung geben, also, was immer funktioniert, sage ich mal, ne. Jeder reagiert ja immer anders auf bestimmte Sachen.

35 I: Und eh, ja gerade wenn Sie sich in solchen Situationen belastet fühlen oder wenn das eben doch zum Teil sehr anstrengend ist, diese Situation und hier zu arbeiten, gibt es da auch jemanden, mit dem Sie darüber sprechen können?

B: Ja, wir haben regelmäßig Supervision. Wo das dann eben, thematisiert werden kann, ne.

I: Supervision von außerhalb oder?

40 B: Ja, von außerhalb, das ist sehr wichtig, von außerhalb. Denn man hat ja viel zu meckern über die Verwaltung. Also es wäre witzlos, wenn es der eigene Chef wäre, ne.

I: Und wie erleben Sie die Supervision, so für sich?

45 B: Also ich kenne, mit zwei verschiedenen Leuten hatte ich bis jetzt bloß Supervision, und ich muß sagen, die, die Frau, die wir jetzt haben also, finde ich sehr gut, also, das bringt dann was. Auch wenn sie jetzt keine Patentlösung parat hat, man hat das Gefühl, irgendwo ist man dann erleichtert, ne also, was schon bei der anderen, die ich vorher hatte, also bei

()-Zeiten noch, da war ich nach zehn Minuten eingeschlafen im Prinzip. Das sollte dann doch zu Denken geben. Das ist letztendlich Zeitverschwendung also auf Supervision möchte ich auch nicht verzichten. Das ist

I: Und wie oft ist das?

B: Acht mal? Acht bis zehn mal im Jahr, glaube ich. Und die Sommermonate ist Ruhe dann. Ich meine, das ist eben auch noch so, so Sommermonate, (beziehe ich) mehr jetzt auf Ferien allgemein. So, das würde mich noch interessieren, wie Adrian in anderen Umgebungen reagiert, wenn wir eben dann in Urlaub fahren oder (). Im Prinzip weiß ich ja noch nicht mal, wie er sich in einer Gaststätte aufführt, weil ich eben noch nicht mit ihm in einer Gaststätte war, ne. Ob er da in der Lage ist, sich /I: mhm, sie kennen ihn also nur von hier praktisch/ ja, weil er eben noch nicht so lange hier ist. Sind zwei Monate ()

Also im Prinzip kenne ich ihn hier aus dem, Alltagsleben jetzt, sage ich mal, in seiner, wo er halt seiner Ausbildung nachkommen muß beziehungsweise Wochenende beurlaubt ist. Und Ferien hatte er erst einmal Ferien hier, beziehungsweise Urlaub, weiß ich nicht, wie das da heißt. Bloß, da hat er seine Arbeitsstunden abgeleistet, hatte er also auch keine Freizeit in dem Maße wie die anderen jedenfalls nicht.

I: Und wie kommt Adrian im Moment, also damit zurecht, daß er hier wohnt im Prinzip, und nicht mehr zu Hause?

B: Also er äußert sich immer unterschiedlich. Also mal möchte er sehr gerne hier bleiben, und wenn er dann eine schlechte Phase hat, dann ist ihm alles egal. Ne. Das ist dann meistens, wenn er sich langsam von seinem Drogenkonsum erholt, dann ist ihm das egal. Aber eigentlich, denke ich mal, fühlt er sich hier sehr wohl, weil eben auch ein kleiner Kreis hier ist, nicht so wie er es in Storchendorf hatte, eben () zehn Kinder in einer Gruppe und dann zwei Gruppen auf einem Grundstück, sage ich mal , obwohl das eben schön weitläufig ist, ne, möchten wir gerne auch haben hier. Wir haben nur eine kleine Garage. Wir sind jetzt bißchen eingeschränkt, weil wir jetzt kein eigenes Fahrzeug haben. Wir müssen uns ein Fahrzeug teilen mit einer anderen Wohngruppe. Es heißt nämlich: Was wollt Ihr mit einem Fahrzeug? Ihr wohnt doch in der Stadt. Was wollt ihr überhaupt? Ich meine, sicher mag es teuer sein, aber irgendwo ist es ein Stück Unabhängigkeit, um auch mal spontan irgendwo die Freizeiten zu genießen, sage ich mal. Das ist auch so ein Ärgernis für die Betreuer. Wir haben auch noch eine Hauswirtschaftskraft in der Gruppe. Die macht dann teilweise den Einkauf mit dem Privatfahrzeug.

I: Und wie läuft das im Moment mit der Ausbildung? Seit wann macht er die?

B: Also, die letzte Woche, eben dadurch, daß er nicht, von der Beurlaubung zurückkam, hat er halt, Fehltag. Einen. Oder, zwei. Mittwochs und donnerstags. Ansonsten ist er pünktlich, wie vorhin gesagt, eben „fleißig“.

I: Und was ist das für eine Ausbildung?

B: Eh Gartenbau ist das. Also ist, hier in Lauen hier in Sternburg, die Schule. In der Hauptstraße, glaube ich. Und da gibt es zwei Ausbildungsrichtungen, einmal Hauswirtschaft und einmal Gartenbau. Er war eigentlich, irgendwo dazwischen geschoben, dadurch daß irgendwo einer ausgestiegen ist, (erst) in Hauswirtschaft. Bloß das hatte er dann wohl gleich ersten Tag selbständig geändert, (denke ich mal). Also halte ich auch für, effektiver, ne, weil er braucht, denke ich mal, ein bißchen körperliche Belastung, damit er sich da irgendwo austoben kann auch.

I: Und wie lange dauert die Ausbildung?

B: Eh er soll ja nebenbei eigentlich seinen Hauptschulabschluß, oder will er machen. Ne, und dann läuft das zwei Jahre.

I: Ich wollte nochmal auf die Drogen zurückkommen, das scheint ja im Moment so das Hauptproblem auch zu sein, wenn ich das so richtig verstehe. Wie oft ist das so, daß das vorkommt, bei Adrian?

B: Durchschnittlich alle drei Wochen. Also wo es dann richtig heftig ist. Zwischendurch immer mal wieder.

I: Ja, was möchten Sie jetzt auf die Zukunft gesehen mit Adrian erreichen?

B: Also, ich sage mal, was ich erwarte erst mal, daß er seiner Ausbildung nachkommt, daß erwarte ich, und was ich mir wünsche eben, eine Freizeitbeschäftigung. Wo er von sich auch dann die Aktivität entwickelt, selbständig allein, dem nachzugehen. Bloß heute kostet das, kostet alles Geld.

I: Ist also noch nichts in Sicht irgendwie?

B: Nein. (Na gut) dann mache ich halt mit ihm Sport, wenn ich im Dienst bin oder so oder. Aber das, denke ich mal, ist nicht ausreichend, das muß in der Woche irgendwo regelmäßig (). Und dadurch erhoffe ich mir eigentlich, daß sein Drogenkonsum auch verringert wird zumindest.

I: Wie gehen die anderen Erzieher damit um, mit dem Drogenkonsum und diesen Sachen? Also reden Sie darüber untereinander oder wie läuft das so?

B: Ja ja, es wird darüber geredet. Ich meine, hier mein Kollege wurde von Adrian damals bedroht, wo er ihn morgens damals aus dem Bett holen wollte. Nach so einem Abend halt. Bloß richtig thematisiert wurde es jetzt erst und demnächst stehen noch Gespräche an, mit Drogenberatern und ähnlichem. Bloß, unterbinden kann man es nicht. Also, ich sage mal, ich könnte jetzt ja so von der Gruppe aus gesehen, die Ausgehzeiten verringern. Aber das, ich kann ja nun keinen anbinden und, selbständig sollen sie eigentlich auch sein und, also wo ein Wille ist, ist auch ein Weg, ne.

I: Was glauben Sie, wie wird Ihre Arbeit so von Außenstehenden wahrgenommen?

B: Im Prinzip stehen wir, in der Mitte, und kriegen von überall her Dampf. Sei es vom Jugendamt, sei es von der Verwaltung, sei es jetzt von den Jugendlichen, also wir als Betreuer der Gruppe stehen dazwischen überall. Und Öffentlichkeit.

I: Wie ist das mit der Öffentlichkeit?

B: Na im Prinzip: Die armen Kinder und die bösen Erzieher, ne. Das ist eigentlich die Meinung.

I: Und die bösen Erzieher inwiefern?

B: Na Heimerziehung. (Es ruft doch schon sehr ruft doch) schon unangenehme Gedanken hervor, wenn man sagt Heim, und dann Erzieher und die Vorstellungen aus alten Filmen oder so, werden die Kinder geprügelt und weiß ich was. Also dieses Bild ist immer noch in der Bevölkerung. Also in meinem Bekanntenkreis oder so nicht, da sind viele Sozialfuzzis halt, ne.

I: Und wie läuft das hier im Haus jetzt, hier wohnen ja noch andere, oder?

B: Ja, also das war eigentlich auch so eine Sache, die schwebte immer über uns, weil, da gab es noch keinerlei Erfahrungen jetzt in unserem Verein nicht. (Und eigentlich) haben die so einzelne Häuser, weit weg oder so, auf dem Dorf dann meistens. Im Prinzip gibt es von unserem Verein bloß zwei Wohngruppen in der Stadt, die andere ist eben noch im Stammhaus in der Mittelstadtstraße in der (), und wir sind jetzt hierher gezogen in eben ein normales Mietshaus, sage ich mal, ne. Aber bis jetzt gibt es eigentlich keine Probleme. Es gab zuerst Ablehnung von einer Person aus dem Haus. Aber die hat sich inzwischen beruhigt, denke ich mal. Weil sie im Prinzip gesehen hat, so schlimm ist es nicht. Hier oben wohnt ein älterer Herr, der ist uns sehr wohlgesonnen, im Prinzip bringe er uns dann Äpfel und alles Mögliche, wobei er auch schon einiges erliden mußte. /I: Lärm?/ Adrian hat ihm schon mal die Brille von der Nase geschmissen oder so irgendwie in dem. Ich meine, so mit Lärm eigentlich nicht, im Prinzip. Am Tag sind sie in der Ausbildung, in der Schule, wenn gutes Wetter ist, sind sie meistens draußen. So, dann wohnt hier noch ein Ehepaar. Die waren auch sehr offen eigentlich, eingestellt und ich muß auch sagen, da geben sich die Kinder auch Mühe. Im Prinzip haben wir darauf hingewiesen, bevor wir überhaupt umgezogen sind, naja, das und das könntet ihr bitte lassen, was ihr sonst gemacht habt im

- alten Haus und, also sie geben sich Mühe, also, kann man nicht anders sagen. Freundlich. Im Prinzip üben sie ja täglich den Umgang mit anderen, wer lebt in so einem großen Haushalt heutzutage noch zusammen, ne. Also da kamen auch schon positive Resonanzen, wo ich dann mit denen im Urlaub war, oder so, ne. Total höflich, freundlich. Das geht ja schon los mit
- 5 „Guten Morgen“ sagen, also ganz eigentlich einfachen alltäglichen Sachen so. Also da staunen andere, wir waren mal mit den Streetworkern aus Sternburg weggefahren, da staunten die alle, immer „Danke“ und „Bitte“ bei jeder Kleinigkeit im Prinzip, also das waren die nicht gewöhnt, ne also. Und es ist aber, je älter sie werden, je selbständiger sollen sie ja auch sein, so zum Beispiel Maria oder so ist, im Prinzip fragt sie zu viel jetzt, ne. Also im Prinzip
- 10 bräuchte sie nicht. Ungefähr wird sich fast noch abgemeldet, wenn sie auf Klo geht so ungefähr, ne, also das ist. Weil sie ja im nächsten Jahr März auch ausziehen wird. Also irgendwo vergißt man hier kleine Erfolge, wenn man bedenkt, woher die Kinder und Jugendlichen kommen. Sei es nur, daß sie sich auch morgens „Guten Morgen“ sagen, das ist nicht alltäglich in anderen Gruppen, ne.
- 15 I: Und wenn Sie in irgendeiner Hinsicht Unterstützung benötigen, in welcher Form auch immer, an wen wenden Sie sich dann zuerst oder in der Regel?
- B: Eigentlich haben wir einen pädagogischen Leiter für diese Gruppe. Ne. Eigentlich wäre das die nächste Anlaufstelle, sage ich mal. Aber es war die letzte Zeit nicht so effektiv, wo wir uns das gerne klemmen können. Und diese Stelle eben übergehen können. Im Prinzip hat man
- 20 dann den Amtsweg nicht eingehalten. Zu dem Thema gibt es noch ein Gespräch dann.
- I: Und sonst, also an wen wenden Sie sich dann, wenn, wenn eben nicht () pädagogischen Leiter?
- B: Also im Prinzip steht in diesem Verein, stehen drei Personen noch auf der gleichen Ebene, da drüber steht noch einer, jetzt im () allgemein und unser pädagogischer
- 25 Leiter ist einer von drei und geht man dann zum nächsten von den dreien. Weil dieser pädagogische Leiter ist auch erst für uns zuständig, seitdem wir hier wohnen, seit Juni auch erst. Na im Prinzip erzähle ich mehr vom Drumherum als jetzt von Adrian selber, ne. Aber das ist im Prinzip das, was jetzt alle Mitarbeiter auch so runter zieht, sage ich immer. ...
- 30 Nein, weil mein Kollege gerade vier Wochen Urlaub hatte und gerade erfahren hat im Prinzip, daß er jetzt hier, dauerhaft erst mal in dieser Gruppe arbeitet, bis auf weiteres, und er das von offizieller Stelle nicht erfahren hat. Und deswegen habe ich ihn jetzt ein bißchen daneben gestellt und auch die Gesichtszüge nach unten, weil ich denke, daß ihn das wurmt, ne. Gesagt hat er noch nichts, aber, ich denke mal ja.
- I: Und dann gleich das Erlebnis jetzt hier. (Anm.: ein Mädchen hat mehrere Schachteln
- 35 Tabletten geschluckt)
- B: Ja. Das ist dann immer sehr erfrischend die Sache. Also im Prinzip wird es da nie langweilig.
- I: Und würden Sie sich noch andere Unterstützungsmöglichkeiten wünschen?
- B: Mhm. Also eigentlich zur Entlastung erstmal vielleicht eine feste fünfte Person, um eben
- 40 wie gesagt die Stunden abzubauen, ne. Das ist sehr ärgerlich, im Prinzip hat man es geleistet und, und hat keine Möglichkeit, das auch wahrzunehmen, sei es Freizeitausgleich, sei es Bezahlung, ne. Und dann, denke ich mal, bekommt man auch wieder den Kopf frei, sage ich mal und wieder Schwung, ne. Im Prinzip ist es sehr ineffektiv, wenn man so arbeiten muß jetzt, denke ich mal, ne. Ist schwer, die hundert Prozent zu schaffen.
- 45 I: Und wieviel Stunden arbeiten Sie jetzt in der Woche?
- B: Eigentlich haben wir eine 30-Stunden-Woche momentan, aber, ich sage mal, ob nun, fünf Kinder da sind, ob sieben Kinder da sind, der Tag hat nun mal 24 Stunden und die müssen abge-, abge-, wird nun nicht kürzer, die müssen abgesichert sein. Und der Aufwand ist auch nicht so unterschiedlich, sage ich mal, bloß, Sollstunden errechnen sich eben aus der

Kinderbelegung, wieder eine Sache der Finanzierung. Bloß das wird auf uns abgewälzt, weil eigentlich beginnt so ein Dienst am, sage ich mal, am Nachmittag 14 Uhr bis nächsten Tag um 8 Uhr, davon bräuchte ich, sage ich mal, höchstens zwei Dienste machen, weil dann noch Teamberatung dazu kommt und so. Bloß Wochenende ist ja viel länger, wenn ich jetzt
5
meinetwegen einen Wochenenddienst mache und einen in der Woche, habe ich schon wieder viel zu viele Stunden, und meistens macht man noch einen dritten Dienst, eigentlich das Jahr bei uns mit Urlaub jetzt zu Ende geht, ne. Ist halt immer einer im Urlaub. Ich meine, ich erhoffe mir jetzt eigentlich von diesem klärenden Gespräch eben auch, eine neue Richtung
10
jetzt, betreffs diesem pädagogischen Leiter, daß man vielleicht zueinander dadurch findet, weiß ich nicht, ob das machbar ist oder nicht. Werden wir sehen.
I: Das findet nur zwischen Ihnen und dem
B: Und dem, und dem Chef vom, vom Regenbogen dem Chef, dem pädagogischen Leiter und unserem Team. Na ich habe ja nicht nur Probleme mit ihm, also das ganze Team hat die Probleme gehabt und das haben wir schriftlich äußern müssen. Werden wir sehen, was
15
kommt. Und dann so, Arbeitserleichterungen wie ein Fahrzeug oder so wären auch schon nicht schlecht, ne.
I: Und gibt es Zeiten, die der Bezugserzieher nur mit Adrian verbringt, also feste Zeiten, wo irgendwas mit ihm gemacht wird?
B: Das läßt sich personell gar nicht machen, weil das so eng ist. Und dieses „Bezugserzieher“
20
bezieht sich dann wirklich auf Gesprächstermine, Amtsgänge, eben zum Jugendamt, (daß da eben der gleiche da ist), halte ich auch für vorteilhaft, weil im Prinzip, man hat die Leute ja mal gesehen, wie wer reagiert hat. Und wenn immer ein anderer da ist, denke ich mal, geht auch viel unter, ne. So diese Feinheiten dann. Aber im Prinzip sind die Kinder dann auch auf ihren Bezugserzieher fixiert. ...
I: Was und wann tun Sie etwas für sich, so für sich persönlich?
B: Was heißt für mich persönlich?
I: Na für Ihre Erholung und
B: Na ist sehr, schlecht momentan, also, ich kann jetzt schlecht abschalten. Weil diese fast
30
300 Mehrstunden habe ich innerhalb von, vom Juni bis jetzt gemacht, ne. Bei meinem Kollegen hier meinerwegen, der hat auch über 300 Mehrstunden, aber der hat eben Jahre dafür gebraucht, ne. Und dann kommt hier diese Wechselschicht, dazu, also im Prinzip ist der biologische Rhythmus voll im Eimer.
I: Wechselschicht heißt?
B: Ja also im Prinzip hat man nicht eine Woche Nachtdienst oder eine Woche Frühdienst oder
35
so. Mal komme ich eben nachmittags und gehe morgens, dann komme ich mal vormittags und gehe auch nächsten Morgen eben. Mal komme ich gar nicht. Dann komme ich nur zur Teamberatung früh, also der biologische Rhythmus ist im Eimer. Im Prinzip zählt auch nur: Habe ich frei? Habe ich nicht frei? Und meistens ist es ein freier Tag zwischendurch. Weil wir dann wie gesagt, wenn Urlaub ist, oder vorher waren wir sowieso nicht mehr, bloß dann zu
40
dritt meistens gearbeitet haben und da fällt zwischendurch dann nur ein freier Tag an. Also das wird dann schon schwer, sich irgendwo dann auch fallen zu lassen, sage ich mal, und zur Ruhe zu kommen, also. Und so () Urlaub, sage ich mal, eine Woche reicht nicht mehr. Im Prinzip ist es ja eigentlich Arbeit, man soll ja eigentlich Privates und Arbeit trennen, aber das ist auch Theorie für mich, im Prinzip muß ich ja irgendwo was einbringen. Ich meine, es gibt
45
Kollegen in dem Verein auch, die, gehen nach Hause und das war es, ne. Aber das ist mir eigentlich zu wenig. Man möchte ja irgendwo was bewirken, ne, sonst bin ich ja irgendwo abgestumpft und ich kann es mir eigentlich klemmen dann, ne.